

Zusammenfassungen / Summaries*

MARTIN BERTRAM, Einführung / Introduction

Die Einführung erläutert den wissenschaftlichen Rahmen und die konkreten Motive der im März 2003 am DHI Rom veranstalteten Tagung, deren Beiträge in diesem Band vorgelegt werden. Im Vergleich zu der sog. klassischen Periode (12. und 13. Jh.) ist das Kirchenrecht des 14. und 15. Jh. unzureichend erforscht und wird immer noch vielfach negativ beurteilt. Diese ungünstigen Voraussetzungen machen sich bei der Erschließung der zeitgenössischen kurialen Quellen besonders bemerkbar, deren Editoren dringend der juristischen Hilfe bedürfen, aber dank ihrer intimen Quellenkenntnis auch ihrerseits die kanonistische Forschung anregen und weiterführen können. Vor diesem Hintergrund sollte den Bearbeitern der langfristigen Quellenpublikationen des DHI Rom (Repertorium Germanicum, Repertorium Poenitentiarie Germanicum, Rotamanualien des Basler Konzils), aber auch anderen Historikern, die mit diesen und verwandten Quellen umgehen, Gelegenheit gegeben werden, die kanonistischen Aspekte ihrer Arbeit zur Diskussion zu stellen. Angesichts der gerade bei der Quellenerschließung zu beobachtenden Verlagerung der empirischen rechtshistorischen Forschung auf die Seite der Historiker war es eins der Hauptziele der Tagung, die Tendenzen des spätmittelalterlichen Kirchenrechts und die Perspektiven der weiteren Forschung im interdisziplinären Gespräch zu erörtern. Die heuristisch gemeinte Leitfrage ist dabei immer wieder aufgegriffen und erwartungsgemäß unterschiedlich beantwortet worden. – Ein Anhang bietet Erläuterungen zu dem Tagungsbild, das im Auftrag des Thesaurars der *Sacra Romana Rota* im Jahre 1468 von einem unbekanntem Künstler angefertigt wurde. Es zeigt das Kollegium der Rota-Richter bei dem feierlichen Gebet an den Heiligen Geist, mit dem sie ihre gemeinsamen Beratungssitzungen eröffneten. Die Szene ist zwar sorgfältig ausgestaltet, die Einzelheiten entsprechen aber wohl nur teilweise den zeitgenössischen Gegebenheiten.

This introduction explains the scholarly background and concrete motivation of the meeting, which took place at the German Historical Institute in Rome in March 2004, and produced the papers published in the present volume. Compared to the so called classical period of canon law (12th and 13th centuries), the 14th and 15th centuries are less investigated and often regarded unfavorably. The poor state of research affects particularly the analysis and edition of the administrative output of the papal curia.

* Die Zusammenfassungen sind von den Autoren formuliert worden. Für Hilfe bei den englischen Übersetzungen danken wir Frau Dr. Linda Fowler-Magerl.

On the one hand the editors of these materials depend on juristic information and advice; on the other, they are able to stimulate legal history thanks to their knowledge of the sources. In this situation, the editors involved in the long term publications of papal documents as promoted by the German Historical Institute (Repertorium Germanicum, Repertorium Poenitentiarie Germanicum, Manualia of the Rota of the Council of Basle), but also other historians working in related fields, had the opportunity to discuss the canonistic aspects of their materials. Considering the fact that actual research in medieval legal sources is shifting rapidly from the professional jurists to the historians, it was a major concern of the meeting to discuss the development of late medieval canon law and the perspectives of further research from an interdisciplinary viewpoint. The leading question „Stagnation oder Fortschritt?“ has been considered as a heuristic stimulus, and was answered in different ways. – An appendix is dedicated to the analysis of the emblematic picture, commissioned in 1468 by the treasurer of the *Sacra Romana Rota* and produced by an unknown artist. The picture shows the 12 judges of the Rota performing a traditional prayer to the Holy Spirit, which usually opened the collegiate sessions. The scene is carefully represented, but details correspond hardly to the actual conditions of the period.

PETER LANDAU, Schwerpunkte und Entwicklung des klassischen kanonischen Rechts bis zum Ende des 13. Jahrhunderts / Key issues and developments in classical canon law until the end of the 13th century

Der Beitrag setzt mit dem Entwicklungsstand des kanonischen Rechts zur Zeit der Promulgation des Liber Extra (1234) ein. Hierbei wird besonders auf die innovatorischen Leistungen des kanonischen Rechts im Wahlrecht, Eherecht und Verfahrensrecht eingegangen. Die Bedeutung des Papsttums und des päpstlichen Dekretalenrechts in der Geschichte der kirchlichen Gesetzgebung wird herausgestellt. In einem zweiten Abschnitt wird die Entwicklung des kanonischen Rechts zwischen 1234 und 1298 behandelt. Es handelt sich in dieser Zeit nicht um die Prägung neuer Grundstrukturen des kanonischen Rechts, sondern um neue Regeln im Detail auf vielen Gebieten, wobei auch neue Institutionen entstanden. Dies wird für unterschiedliche Bereiche des kanonischen Rechts erläutert, für das Papstwahlrecht (Konklave), das päpstliche Provisionsrecht (Expektanzen), das allgemeine Wahlrecht und die Ketzerinquisition. Abschließend wird auf die Bedeutung der kanonistischen Wissenschaft neben der päpstlichen Gesetzgebung zwischen 1234 und 1298 eingegangen. In der Kanonistik wurden die theologischen Grundlagen des Rechts besonders von Hostiensis betont, sodaß der eigenständige Charakter des kanonischen gegenüber dem römischen Recht gerade in der Epoche von 1234 bis 1298 bewahrt werden konnte.

The contribution takes as its starting point the state of development of canon law at the promulgation of the Liber Extra (1234). Particular attention is given to the innovative achievements in election law, marriage law and procedural law, and there is emphasis on the role of the papacy and the significance of papal decretals in the

history of ecclesiastical legislation. The development of canon law between 1234 and 1298 is described. It is not characterized by the creation of new basic structures, but by the forming of more detailed rules in many areas, which in turn sometimes lead to the appearance of new institutions. This is explained in regard to rules governing papal election, which lead to the appearance of the conclave, in regard to the papal law of provision, which lead to the institution of expectancies, and in regard to the general law of election and the inquisition of heresy. Finally, attention is paid to the canonistic theory which developed alongside papal legislation between 1234 and 1298. The theological foundations of canon law were emphasized especially by Hostiensis, insuring the independent character of canon law and allowing it to survive next to Roman law during this period.

KNUT WOLFGANG NÖRR, *Kuriale Praxis und kanonistische Wissenschaft: Einige Fragen und Hinweise / Curial practice and canonical jurisprudence: questions and suggestions*

Der Beitrag, dem auf der Tagung die Rolle einer abschließenden Betrachtung zukam, hebt die Bedeutung der Wissenschaft für die spätmittelalterliche Rechtsentwicklung hervor. Das für die klassische Periode charakteristische Zusammenspiel von kurialer Rechtssetzung und ihrer wissenschaftlichen Bearbeitung wird im 14. und 15. Jh. überlagert von neuartigen Sachverhalten und Problemen, mit denen beide Seiten durch die Praxis konfrontiert werden. Aus der Zentrale kommen nun kaum noch Dekretalen und Konstitutionen, dafür aber Kanzleiregeln und Entscheidungen der Rota, wobei letztere in der wissenschaftlichen Erörterung gleichberechtigt zu dem älteren Schriftgut hinzutreten. Das administrative Regelwerk der kurialen Rechtsfindung bringt notwendigerweise ein formalisiertes System von Ausnahmen und Befreiungen hervor. Besonders im ausufernden Benefizialrecht offenbaren sich systemimmanente Aporien und z. T. explizite Widersprüche (z. B. in den Nonobstantien). In der Wissenschaft findet der *stilus curiae* zunehmende Beachtung, doch läßt sich dessen rechtliche Fundierung oft nur indirekt erschließen; die entsprechenden Figuren und ihre wissenschaftliche Verarbeitung bedürfen noch der systematischen Untersuchung.

This contribution, which served the Tagung as a closing reflection, emphasizes the significance of jurisprudence in the development of late medieval law. The interplay between curial regulations and their scholarly cultivation, which is characteristic of the classical period, is overlapped in the 14th and 15th centuries by new practical conditions and problems to be dealt with on both sides. Few decretals and constitutions were now coming from the central authority in Rome, instead there came chancery rules and decisions of the Rota, the latter of which being considered as valid as the older patterns of literature. The development of law through administrative rules of the Curia brought forth inevitably a new formalized system of exceptions and dispensations. Especially in the sprawling law of benefices the immanent problems of the system became manifest and conveyed explicit contradictions as e. g. with the

nonobstancies. The jurists paid increasing attention to the *stilus curiae*, whose legal grounds, however, often are not easy to discover; its specific elements and their scholarly treatment still need systematic investigation.

ORAZIO CONDORELLI, *Dottrine sulla giurisdizione ecclesiastica e teorie del consenso: il contributo di canonisti e teologi al tempo della crisi conciliare / Doctrines of ecclesiastical jurisdiction and theories of consent: the contribution of canonists and theologians during the period of the conciliar crisis*

Die Ereignisse des großen Schismas erzeugten in der westlichen Kirche eine lebhaftere intellektuelle Auseinandersetzung und führten zu erneuter Erörterung der wichtigsten Probleme der Ekklesiologie und der kirchlichen Ordnung. Charakteristisch für diese Zeit wurde die Integration von Recht und Theologie zu einer breiten Synthese: die großen Themen des Kirchenregiments – Ursprung und Übertragung der kirchlichen Gerichtsbarkeit, der päpstliche Primat, die Rolle des Allgemeinen Konzils, die Bedeutung von Repräsentation und Konsens in Bezug auf die korporative Struktur der *congregatio fidelium* – wurden mit Vorschlägen verknüpft, das kirchliche Leben auf die reinen Formen der Urkirche zurückzuführen. Unter den bedeutenden Kanonisten erlebten Franciscus Zabarella und Nikolaus de Tudeschis die Periode vom Schisma bis zum Sieg Eugens IV. über die konziliare Bewegung als Protagonisten. Eine andere prominente Persönlichkeit war Nikolaus von Kues, der als Humanist und Theologe auch über eine professionelle kanonistische Ausbildung verfügte. Die vorliegende Studie beleuchtet einige Aspekte ihres Denkens mit dem Ziel, die wesentlichen Punkte ihrer Beiträge zur Lehre von der Jurisdiktion und vom Konsens im Rahmen der Kirchenregierung hervorzuheben.

The events of the Great Schism aroused a ferment of intellectual activity within the Western Church and gave rise to a renewal of doctrinal debate on the most prominent issues of ecclesiology and church discipline. Characteristic of the age was the integration of canon law and theology into a broader synthesis. The great issues under discussion were those concerning Church government – the origin and transmission of jurisdiction within the Church, the primacy of the Roman Pontiff, the role of the general council, the significance of representation and consent in relation to the corporative structure of the *congregatio fidelium*. Discussions were permeated with proposals for reform intending to return the ecclesiastical institutions to the genuine forms of the ancient Church. Franciscus Zabarella and Nicholas de Tudeschis, among the most eminent canonists of the later Middle Ages, were major protagonists in the period beginning with the schism of 1378 and ending with the defeat of the conciliar movement during the pontificates of Eugenius IV and Nicholas V. Nicholas of Cues, humanist and theologian with training as a professional canonist, was another eminent personality of the age. Aspects of the thought of these three men are examined here with the intention of sorting out the essential elements in their doctrinal contributions to the themes of jurisdiction and consent in the framework of Church government.

TILMANN SCHMIDT, Die Rezeption des Liber Sextus und der Extravagan-
 Papst Bonifaz' VIII. / The reception of the Liber Sextus and of the *Extrava-*
gantes of pope Boniface VIII

Die Verbreitung des Liber Sextus erfolgte nicht allein über die Universitäten als Adressaten der Einführungsbulle *Sacrosancte*, sondern auch auf dem „hierarchischen Rezeptionsweg“ über Metropolen, Bischöfe und Ordensobere, die ab dem Jahr 1299 auf Synoden, auf Ordenskapiteln und in einzelnen Mandaten für die Rezeption der im Liber Sextus zusammengefaßten Normen gesorgt haben. Zuvor wurden schon in den Jahren 1298 und 1299 einzelne Kapitel, inseriert in Papstbriefen, individuellen Adressaten zugestellt. – In dem vom Autor erarbeiteten Gesamtkatalog der Liber Sextus-Handschriften sind sechs un glossierte Handschriften als vermutlich älteste Exemplare verzeichnet. Sehr bald schon folgten durchweg glossierte Handschriften, in Westeuropa vor allem mit der Glosse des Johannes Monachus, sonst zumeist mit der Glosse des Johannes Andreae. – Extravagan-ten Bonifaz' VIII. wurden ebenso wie die Normen des Liber Sextus durch das ganze 14. Jh. hindurch immer wieder als Inserte in Papst- und Bischofsbriefen erneut publiziert und damit zur Befolgung angemahnt. – Eine „negative Rezeption“ läßt sich in Dispensbitten erkennen, in denen es um Ausnahmen von restriktiven Normen der bonifazianischen Kodifikation geht, ebenso bei den Nonobstantien in päpstlichen Indulgenzen, Mandaten und anderen Papstbriefen. Die relativ zahlreichen Abrogationen und Modifikationen von Liber Sextus-Kapiteln und Extravagan-ten durch die Nachfolger Bonifaz' VIII. belegen gleichfalls eine insoweit „negative Rezeption“.

The Liber Sextus was transmitted not only to the universities as the addressees of the introductory papal bull *Sacrosancte*, but also by the hierarchic transmission to the archbishops, the bishops and the heads of orders, who from the year 1299 were made responsible in mandates for the reception of the Liber Sextus at synods and in the chapters of their orders. Already in 1298 and 1299 individual chapters, inserted in papal letters, were sent to individual addressees. – In a catalogue of all of the Liber Sextus manuscripts which the author of the present contribution has compiled, six manuscripts without glosses can be considered the oldest surviving copies. Very soon afterwards followed thoroughly glossed manuscripts. In western Europe they contain very often the glosses of Johannes Monachus. Otherwise they mostly contain the glosses of Johannes Andreae. – The *Extravagantes* of Boniface VIII, like the norms of the Liber Sextus, were published throughout the entire 14th century again and again as inserts in papal and episcopal letters with an admonition that they were to be obeyed. – In petitions for dispensations a „negative reception“ can be recognized. Here the concern is with exceptions from the restrictive norms of the codification of Boniface. The same is true of the nonobstancies in papal indulgences, mandates and other papal letters. The relatively numerous abrogations and modifications of the chapters in the Liber Sextus and the *Extravagantes* by the successors of Boniface VIII are also proof of such a „negative reception“.

BRIGIDE SCHWARZ, Nutzungsmöglichkeiten des Repertorium Germanicum für die Kanonistik / Using the Repertorium Germanicum for legal history

Das Repertorium Germanicum wurde in den 1890er Jahren geschaffen, um die Massen der im Vatikanischen Archiv liegenden spätmittelalterlichen Bestände betreffend das „Deutsche Reich“ für die Forschung zu erschließen. Die ursprünglich vorgesehene Nutzung war Zusammenstellung der Informationen über „Personen, Kirchen und Orte“ zum Zwecke personen-, orts- und landesgeschichtlicher Forschungen; heute dominieren sozialgeschichtliche Fragestellungen. – An Nutzungsmöglichkeit für Juristen werden skizziert: Forschungen über die Biographien von (vorwiegend deutschen) Rechtsgelehrten und den Juristenstand; Recherchen zu juristischen Begriffen und (teilweise neuen) Rechtsmaterien, erfolgversprechend nur dann, wenn die Eigenarten der Regestierungstechnik beachtet werden; Studien zur Entwicklung des Rechts in der Rechtsanwendung v. a. am Material der Kanzlei und da des Rechts der Pfründenvergabe, denn der weit überwiegende Teil der Registerinträge (ca. 80%) betrifft Pfründen; Beobachtungen zur Praxis des kurialen Prozeßwesens. Nützlich für die Rekonstruktion von Zusammenhängen ist die Ordnung des Materials nach „Vorgängen“ (von der Supplik bis zur Ausfertigung) und nach „Lemmata“ (alphabetische, in sich chronologische Sortierung nach Begünstigten). – Es folgen drei Beispiele, welche die drei erstgenannten Nutzungsmöglichkeiten illustrieren sollen: die *Vita* des bekannten Rechtsgelehrten Dietrich von Bocksdorf (ca. 1419–1466); die besonders typische *Vita* des praktischen Juristen Johann Neuenburg von Marsberg (ca. 1385–1451) sowie ein Ausschnitt aus einem Prozeß wegen einer rechtswidrigen Amtsenthebung (Propstei Lüne bei Lüneburg, 1452/53).

The Repertorium Germanicum was conceived in the 1890s to make available for research those masses of source materials concerning the late medieval German Empire which lay in the Vatican Archives. Its original purpose was the gathering of information contained in the papal registers about persons, churches and places for prosopographic, local and regional studies, while today it is mainly used in the context of social history. – Examples described as interesting for legal history are: research in the biographies of (predominantly German) jurists and lawyers; research in legal terminology and specific areas of the law (some of them new), likely to be successful only if the particular characteristics of each entry is taken into account; studies of the development of law in its application, mainly using the materials from the chancery, and especially the law of benefices, since these are what the vast majority of register entries (c. 80%) is concerned with; observations on the procedures of the papal courts. The way the material has been sorted is conducive to the reconstruction of contexts: by order of procedure (from supplication to execution) and of lemmata (in alphabetical and chronological order of beneficiaries). – Three examples may illustrate the possible uses as described: the *Vita* of the well-known jurist Dietrich of Bocksdorf (c. 1419–1466); the *Vita* of the practicing lawyer Johann Neuenburg of Marsberg (c. 1385–1451); finally an excerpt from a legal case dealing with the illegal removal from office of the provost of Lüne near Lüneburg (1452/53).

LUDWIG SCHMUGGE, Kanonistik in der Pönitentiare / Canon law in the penitentiary

In diesem Beitrag geht es um die kanonistische Ausbeute der aus der *Sacra Paenitentiaría Apostolica* stammenden Quellen. Die Produktion der Pönitentiare bestand in der schriftlichen Bearbeitung von tausenden von Bittschriften (Suppliken), die aus allen Teilen der Christenheit jahraus jahrein in Rom einliefen. Sie sind eine Fundgrube für das Studium der kanonistischen Praxis im Spätmittelalter, ein aus dem „Kleingeld der Kanonistik“ aufgehäufter Schatz. Alle Petenten hatten gegen allgemeines Kirchenrecht verstoßen. Die daraus resultierenden, von den Bittstellern als für ihr Seelenheil höchst gefährlich angesehenen Folgen (Exkommunikation, Inhabilität, Irregularität, Amtsenthebung, Illegitimität, Erbverlust) bewogen die Menschen dazu, den höchsten Richter der römischen Kirche um Gnade anzurufen. Im einzelnen werden die folgenden Themen behandelt: Ehedispense, Simonie, Weihhindernisse und einige wichtige juristische Maximen. Die Untersuchung hat ergeben, dass die spätmittelalterlichen päpstlichen Konstitutionen und die Entscheidungen der Tribunale überall *in partibus* bis in die kleinsten Städte und Dörfer bekannt waren. Zehntausende von *litterae* der Pönitentiare gingen in alle Teile der Christenheit und trugen trotz aller Formelhaftigkeit ihrer Texte zur Verbreitung und Vertiefung kanonistischer Kenntnisse bei, sodass man von einer tief verwurzelten *canon law culture* sprechen kann.

This contribution deals with the canonistic issues emerging from the materials of the *Sacra Paenitentiaría Apostolica*; this means the tens of thousands of petitions submitted to the pope in Rome by men and women from all over Christianity. These texts are a precious treasure of canon law in practice, a sort of „small change of canon law“. Every petitioner was guilty of some infraction against the religious rules of the Church, which endangered his soul and eternal life and affected his life on earth negatively by means of excommunication, loss of office, loss of the right of inheritance, to name only a few of the possibilities. So they had to ask relief from the pope, the only institution with *plenitudo potestatis* for absolution and dispensation. Considered are particularly matrimonial dispensations, simony, impediments from receiving sacred orders and some common legal maxims. One of the results of the present study is an awareness of how far knowledge of canon law had spread out throughout all of late medieval Christendom. One can truly speak of a deeply rooted „canon law culture“.

ANDREAS MEYER, Die geplante neue Edition der spätmittelalterlichen päpstlichen Kanzleiregeln / The project of a new edition of the late medieval papal chancery rules

Die geplante Edition setzt sich das Ziel, eine auf möglichst breiter Überlieferung basierende vollständige Sammlung spätmittelalterlicher päpstlicher Kanzleiregeln zu liefern. Zur Zeit sind 130 Manuskripte identifiziert, deren Aufbewahrungsorte sich geographisch sehr ungleichmässig über das Abendland verteilen. Auch die einzelnen Pontifikate sind unterschiedlich vertreten. Am besten sind mit jeweils mehr als fünfzig Textzeugen die Regeln der Avignoneser Päpste belegt, am schlechtesten jene ihrer beiden französischen Nachfolger sowie erstaunlicherweise auch jene Nikolaus' V., Calixts III. und Pius' II. Inhaltlich am einheitlichsten ist die Überlieferung der Kanzleiregeln der in Avignon residierenden Päpste bis Innozenz VI. Bereits für die Pontifikate Urbans V. und Gregors XI. bieten die einzelnen Textzeugen immer seltener eine vollständige Sammlung der Regeln des betreffenden Papstes, wobei zeitnahe, also aus dem 14. Jh. stammende Manuskripte selten sind. Die Tendenz zur Unvollständigkeit verstärkte sich sodann im Schisma. Die Heterogenität der Überlieferung ist aber für alle Pontifikate des 15. Jh. kennzeichnend. Hier lässt sich das Phänomen indessen mit der oft begrenzten Aktualität einzelner Kanzleiregeln begründen. Die Tatsache, dass Kanzleiregeln kaum je zeitgenössisch überliefert sind, sondern häufig noch Jahrzehnte nach dem Tod des betreffenden Papstes kopiert wurden, stellt die seit dem 16. Jh. gängige Ansicht in Frage, Kanzleiregeln seien nur während der Lebenszeit des jeweiligen Papstes gültig. Diese Vorstellung greift offenbar im Spätmittelalter zu kurz.

An edition is planned which will offer a complete collection of late medieval papal chancery rules, based on the broadest possible transmission. At present 130 manuscripts have been identified. These are distributed unevenly throughout the countries of Western Europe. The individual pontificates are also represented unevenly. Best represented are the collections of chancery rules of the Avignon popes, each of them being witnessed by more than fifty copies; least represented are those of their two French schismatic successors and, surprisingly, those of Nicholas V, Calixtus III and Pius II. The collections most uniform in content are those of the popes residing in Avignon until Innocent VI. Already under Urban V and Gregory XI the collections of chancery rules appear less complete. The reason is not clear as these rules are transmitted in the same 15th century manuscripts as those of their predecessors. The tendency to incompleteness increased during the Schism. The transmission of the collections for all pontificates in the 15th century is characteristically heterogeneous. This phenomenon can be explained by the often limited actuality of the individual chancery rules. The fact that these rules were rarely copied during lifetime and often decades after the death of the respective popes puts into question the opinion prevailing since the 16th century that the rules of the chancery were valid only during the lifetimes of the popes. This concept is apparently not valid for the late Middle Ages.

GERO DOLEZALEK, Rechtsprechung der Sacra Romana Rota – unter besonderer Berücksichtigung der Rotamanualien des Basler Konzils / Jurisdiction of the Sacra Romana Rota – with special regard to the Rota Manualia of the Council of Basle

1. Tätigkeitsbereich der Rota-Auditoren; 2. Schriftgut aus dem Tätigkeitsbereich der Rota-Auditoren; 3. Die Gestaltung der Manualia von Rota-Notaren in Basel und in Rom; 4. Unterschiede zwischen Manualia und Regestra; 5. Quantitative Verteilung von Streitgegenständen in Rota-Prozessen; 6. Kanonistik im Index zu den Manualien der Rota-Notare des Basler Konzils; Anhang: Textprobe aus dem Manuale des Johannes Wydenroyd, Notar der Rota des Basler Konzils, aus dem Jahr 1433: *Causa Herbipolensis reintrusionis sive declaracionis*.

1. Field of activity of Rota auditors; 2. Documentary material, produced by activities of Rota auditors; 3. Outward appearance of Manualia of Rota notaries; 4. Differences between Manualia and Regestra; 5. Quantitative distribution of topics of litigation in Rota proceedings; 6. Canon law in the index to the Manualia of Rota notaries of the Council of Basle; Appendix: Text sample from the Manuale of Johannes Wydenroyd, notary of the Rota of the Council of Basle, drawn from the year 1433: *Causa Herbipolensis reintrusionis sive declaracionis*.

GÖTZ-RÜDIGER TEWES, Die päpstliche Datarie um 1500 / The papal *Dataria* at the beginning of the 16th century

In der 2. Hälfte des 15. Jh. entwickelte sich die Datarie zu einer mächtigen Behörde der päpstlichen Kurie mit neuen Kompetenzen. Calixt III. (1455–58) war der erste, der das Amt des *datarius* einem seiner intimen Vertrauten verlieh. Diesem erteilte er – über die Pflicht hinaus, auf den gewährten Suppliken das Datum einzutragen (zu „geben“; daher die Amtsbezeichnung) – das künftig wesentliche Recht der Komposition, d. h. eine Geldzahlung für eine gewährte Gnade, die zwischen dem Petenten und dem *datarius* auszuhandeln war und häufig in willkürlicher Weise von dem letzteren festgesetzt wurde. Von diesem Verfahren waren vorwiegend außergewöhnliche Gnaden betroffen, insbesondere bestimmte Arten von Dispensen. Derartige Vereinbarungen, die seit Ende des 13. Jh. bis zu Calixt III. von Fall zu Fall von verschiedenen Beauftragten des Papstes vorgenommen worden waren, sind zu unterscheiden von den regulären Kompositionen, welche die Petenten mit der apostolischen Kammer zur Zahlung ihrer Annaten, Lizenzen, Fakultäten und Dispense auszuhandeln hatten. Die Gelder aus allen Kompositionen flossen meistens in die Kassen der Kammer. Aber 1481 mußte diese das Kompositionsrecht infolge eines Dekrets von Sixtus IV. (1471–1484) fast vollkommen an den *datarius* abtreten, womit die Datarie zu einer neuen Finanzbehörde wurde. Von diesem Moment an wurde es zur Regel, daß jeder neue Papst seinen eigenen Datar ernannte, der ihm alleine verantwortlich war und von

niemandem anders kontrolliert wurde. Er hatte den Kompositions-Fonds zu verwalten, der infolge der enormen Vermehrung der kompositionspflichtigen Materien ständig anwuchs (durch weitere Arten von Dispensationen, Resignationen, Reservation von Pfründeinkünften, Widerruf von Pfründverzicht, Verkauf kurialer Ämter usw.). Leider ist so gut wie unbekannt, wie der *datarius* seine Befugnisse wahrnahm, ob er die Kompositionssummen sachgemäß festsetzte oder *ad arbitrium et phantasi-am*, ob überhaupt und für wen, ob gemäß bestimmten Regeln und Gewohnheiten oder nicht. Denn für die Amtsträger gab es kein anderes Gesetz als den Willen des Papstes. Und zum Bedauern des Historikers ist die Datarie die einzige kuriale Einrichtung, die bis auf ein paar (sachlich zudem unvollständige) Fragmente weder Register noch sonstige Dokumente hinterlassen hat. Ob die Kompositionen als simonistisch zu bewerten sind, ist noch heute umstritten. Vertreter der katholischen Reform wie Gasparo Contarini († 1542) betrachteten jede Komposition als *actus simoniacus*.

During the second half of the 15th century the *dataria* became a mighty office in the papal court, with unprecedented competences. Calixtus III (1455–58) was the first to confer the office of *datarius* on a person of his intimate confidence and he gave his *datarius*, beyond the nominal duty of inscribing a date on conceded petitions, the now essential right of composition, which is a money payment for the concession of a grace bargained by petitioner and *datarius*, but often fixed in an arbitrary manner by the latter. The compositions dealt with rather exceptional graces (mostly different types of dispensations). From the end of the 13th century until Calixtus III these extraordinary compositions were conducted by different confidants of the popes. They must be distinguished from the rather normal compositions which the petitioners had to make at the apostolic chamber for the payment of annates and licences, faculties as well as other dispensations. The money resulting from all compositions came for the most part into the cash-boxes of the chamber, but in 1481 the apostolic chamber lost its rights of composition by means of a decree of Sixtus IV (1471–84), who gave these rights almost exclusively to the *datarius*. Thereby the *dataria* became a new financial institution. From then on it was the rule that each new pope nominated his own *datarius* who was responsible for his acts only to the pope; he was controlled by no one but the pope and he kept the increasing composition funds for the use of the pope. The matters dealt with in these compositions increased enormously in number, including new kinds of dispensations, resignations, reservations of benefice incomes, disavowal of resigned benefices, sales of papal offices etc. Hardly anything is known about how the *datarii* acted, whether they fixed the sums for the compositions fairly or *ad arbitrium et phantasiam*, whether the sums were consistent with rules and customs or not, since the *datarii* were bound by no law but the will of the pope. So little is known because – to the historian’s regret – the *dataria* is the only papal institution which left no registers and documents, but only incomplete fragments. It is still controversial whether these compositions were an act of simony; catholic reformers like Gasparo Contarini († 1542) considered any composition an *actus simoniacus*.

OTHMAR HAGENEDER, Päpstliche Reskripttechnik: Kanonistische Lehre und kuriale Praxis / Techniques of papal rescripts. Canonistic theory and curial practice

Ausgehend von einem konkreten Fall, nämlich dem Wunsch des Klosters St. Augustin zu Canterbury, einen päpstlichen Auftrag zur Inkorporation von drei Pfarrkirchen nicht von der Bedingung *si premissa veritate nitantur* abhängig zu machen, sondern auf Grund der päpstlichen *plenitudo potestatis mero motu et ex certa scientia* anzuordnen, werden die Rechtswirksamkeit der päpstlichen Schreiben *in forma communi* und die Bedeutung der Klauseln *ex certa scientia*, *motu proprio* und *non obstantibus* in den kurialen Ausfertigungen untersucht, wobei für das 14. und 15. Jh. eine weitgehende Übereinstimmung zwischen kanonistischer Lehrmeinung und kurialer Praxis festzustellen ist: die Gültigkeit der Briefe *in forma communi* hing von der Wahrheit der vom Petenten gemachten Angaben ab, welche Bedingung der Papst *ex certa scientia* aufheben oder mittels des *motu proprio* gegenstandslos machen konnte, während die *non obstantibus* Klausel dazu dienen sollte, das jeweilige päpstliche Reskript gegen alle mit ihm konkurrierenden Papsturkunden abzusichern.

Taking as a starting point the attempt of the abbey of St. Augustine at Canterbury to base a papal mandate to incorporate three parish churches on the papal *plenitudo potestatis mero motu et ex certa scientia* rather than on the condition *si premissa veritate nitantur*, the article examines the legal meaning of papal letters *in forma communi* and the significance of the clauses *ex certa scientia*, *motu proprio* and *non obstantibus* in curial documents. In the 14th and 15th centuries curial practice corresponded generally to canonistic teaching. The validity of the letters *in forma communi* depended on the truth of the information provided by the petitioners: which condition the pope could suspend writing *ex certa scientia*; by means of the *motu proprio*, he could make the question of validity irrelevant, whereas the *non obstantibus* clause made a rescript unassailable in regard to any other papal document which might contradict it.

BRIGITTE HOTZ, Von der Dekretale zur Kanzleiregel: Prärogativen beim Benefizienwerb im 14. Jahrhundert / From decretals to chancery rules: Prerogatives for acquiring benefices in the 14th century

Der Beitrag behandelt Assekutionsprärogativen bei Konkurrenz von Expektanten aufgrund sachlich gleicher Spezialgratien mit unterschiedlichem oder identischem Datum. Zur Regelung der Abfolge der Benefizienlangung waren 1298 im Liber Sextus mit den Kapiteln *Eum cui* bzw. *Duobus* eine Prioritäts- und eine Präsenzprärogative festgelegt worden: Eine ältere Expektanz oder Kurienanwesenheit eines Expektanten begründeten primäre Vorrechte beim Zugriff auf die Stelle. Diese beiden Normen der spätklassischen Dekretalengesetzgebung hatten im 14. Jh. nicht gleichermaßen Bestand. Während etwa der Grundsatz der Datenpriorität den Ausgangspunkt

kontinuierlicher Zuweisung von Vorzugsdaten an Krönungsrotuli bildete, läßt sich demgegenüber seit 1363 eine Aushöhlung der Präsenzprärogative mittels Kanzleiregeln beobachten. Damals räumte Urban V. bei Konkurrenz aufgrund gleichdatierter Anwartschaftssuppliken graduierten, aber von der Kurie abwesenden Expektanten das Vorrecht ein, und sowohl Gregor XI. als auch Clemens VII. übernahmen diese Graduiertenprärogative. Der Beginn des Schismas brachte aber noch erheblichere Abstriche an *Duobus*. Denn Clemens VII. wies einerseits selbst ungraduierten Studenten ein Vorrecht bei der Stellenerlangung zu. Andererseits erhob er auch studienunabhängige Petentenmerkmale wie Nähe zum angestrebten Benefizium oder aber zum Hochadel, Kardinalskolleg und ihm selbst zu Vorzugskriterien. Damit erweiterte er den Katalog der Prärogativen unter zunehmender Entwertung von *Duobus* – bis hin zur ausdrücklichen Derogation dieser Dekretale zugunsten seiner Familiaren. Dabei maß er seinen Kanzleiregeln mitunter eigens Geltung *in iudiciis* bei, mithin gesetzliche Funktion. Wie schließlich aus den Anmerkungen hervorgeht, hatten im Bereich *De vacantibus* über Kanzleiregeln verfügte Prärogativen sogar schon seit Clemens VI. eine Abschwächung des Präsenzvorrechts bewirkt.

This contribution deals with prerogatives in the case of persons competing for a not yet vacant benefice who were in possession of materially equal expectancies with different or identical dates. With the decretals *Eum qui* and *Duobus* the Liber Sextus of 1298 had introduced into the common law two such prerogatives based on priority and on presence respectively. Primary advantage concerning the acquisition of benefices was established by an earlier date of the expectancy or presence of the petitioner at the Curia. However, these two norms of the late decretal legislation would not have the same permanency. Whereas the norm of priority constituted the starting point for continuous assignments of dates of preference to the *rotuli* of coronation, the privilege of presence was eroded, due to chancery rules established from 1363 on. At that time Urban V, when confronted with supplications in which the date of expectancies was the same, granted the prerogative to graduates who were not present at the Curia; both Gregory XI and Clement VII continued this practice of privileging graduates. The beginning of the schism brought even greater loss to the legal significance of *Duobus*, since Clement VII conceded prerogatives even to students who had not yet graduated. On the other hand, he regarded not only academic qualifications as crucial for the preference of a petitioner, but also proximity to the requested benefice, to the upper nobility, to the college of cardinals or to himself. In this manner Clement VII enlarged the list of prerogatives with increasing disregard of *Duobus*. This pope went even so far that in cases involving his *familiares* the decretal was expressly abrogated. What is more, Clement VII sometimes ordered his chancery rules explicitly to be valid *in iudiciis*, thus bestowing on them the quality of genuine legislation. As shown in the footnotes, the chancery rules had weakened the prerogative of presence in the matter *De vacantibus* already since Clement VI.

PETER HERDE, *Papal Formularies for Letters of Justice (13th–16th Centuries): Their Development and Significance for Medieval Canon Law / Päpstliche Formelbücher für Justizbriefe (13.–16. Jahrhundert): Ihre Entwicklung und ihre kirchenrechtliche Bedeutung*

The officials of the papal chancery, like those of many other medieval chanceries, used formula-books as an aid in composing their documents. The formularies of the *Audientia litterarum contradictarum*, an office of the papal Curia dating back to the pontificate of Innocent III, contain for the most part ordinary letters of justice, but also some documents regarding matters of grace. They are an important source of medieval canon law, since the letters, mostly rescripts of delegation, fill the gap left by the collections of decretals and „translated into practice in concrete terms what abstract papal ideology had postulated“ (Walter Ullmann). The present paper describes the development of the formularies for papal letters of justice from the beginning of the 13th century to the compilation of a vulgate recension between 1301 and 1303 under Boniface VIII and the later revisions of this recension. It deals with the manuscript tradition of the formulary and offers a survey of the legal contents of pertinent papal documents.

Wie in vielen anderen mittelalterlichen Kanzleien üblich, benutzte auch das Personal der päpstlichen Kanzlei Formelbücher als Hilfsmittel für die Gestaltung ihrer Urkunden. Unter diesen ist insbesondere das Formelbuch des kurialen Amtes der *Audientia litterarum contradictarum*, das vorwiegend Justizbriefe, aber auch einige Gnadensachen enthält, eine wichtige Quelle für das damalige Kirchenrecht. Denn die hier zusammengestellten Musterbriefe, bei denen es sich meistens um Delegationsmandate handelt, füllten Lücken der Dekretalen aus und „setzten die ideologischen Ansprüche des Papsttums in konkreten Begriffen in die Praxis um“ (Walter Ullmann). Der vorliegende Beitrag beschreibt die Entwicklung der Formelbücher für päpstliche Justizbriefe vom Beginn des 13. Jh. bis zu der Vulgatrezension, die zwischen 1301 und 1303 unter Bonifaz VIII. entstand, sowie ihren späteren Revisionen, wobei die handschriftliche Überlieferung geklärt und ein Überblick über den rechtlichen Gehalt der päpstlichen Briefe geboten wird.

HARALD MÜLLER, *Päpste und Prozeßkosten im späten Mittelalter / Popes and the costs of litigation in the later middle ages*

Laut Durantis *Speculum iudiciale* sind als Kostenfaktoren im Rechtsstreit a) Zeugen, b) Advokaten und Prokuratoren, c) Richter und d) die Ausfertigung von Dokumenten zu benennen. Gerichte, die wie das päpstliche über eigenes Personal verfügten, konnten zwei dieser vier Kostenfaktoren, Richter und Urkundenexpedition, selbst beeinflussen. Der Beitrag skizziert die Bemühungen zur Dämpfung der Prozeßkosten an den kurialen Tribunalen, bei denen die spätmittelalterlichen Päpste über die bloße

Anwendung bestehender verfahrensrechtlicher Normen hinausgingen. Zunächst werden die Prinzipien der Kostentaxierung und -regulierung vorgestellt, dann spezielle Maßnahmen der Kurie, die vor allem in der Straffung der Verfahren und der Disziplinierung der Mitarbeiter bestanden. Mit der Konstitution Benedikts XII. für die Rota Romana (1340) versuchte das Papsttum, seine Regelungskompetenz auch auf die Advokaten und Prokuratoren auszudehnen; sie sollten für leichtfertige oder unehrenhafte Prozeßanliegen ihrer Mandanten gegenüber dem Gericht haftbar gemacht werden. Solche gesetzgeberischen und verfahrenstechnischen Initiativen erlahmten im Laufe des 15. Jh. Statt dessen rückten Kanzleiordnungen und kuriale Verhaltensnormen die fachliche Qualifikation und die moralische Integrität der päpstlichen Mitarbeiter verstärkt ins Zentrum. Während jedoch der Ruf nach einer Kurienreform immer lauter wurde, behauptete die Rota ihren prozeduralen Modellcharakter für viele lokale Tribunale. Der französische Bischof und Jurist Thomas Basin sah 1455 im *stilus curiae* sogar den vorbildlichen Maßstab einer Reform der königlichen Gerichtsbarkeit in Frankreich – und dies mit ausdrücklichem Hinweis auf das zügige und kostengünstige Verfahren in Rom. Das Bild der päpstlichen Gerichtsbarkeit ist insgesamt auf charakteristische Weise ambivalent: Der Gemeinplatz vom teuren und ermüdenden Prozessieren wurde benutzt, um die Ineffizienz und Korruptheit der päpstlichen Verwaltung anzuprangern, die päpstlichen Gerichte übten hingegen eine ungebrochene Anziehungskraft aus. Offenbar waren die dort angewandten rechtlichen Standards – auch in Fragen der Prozeßkosten – für Juristen allenthalben von hohem praktischem Wert.

According to Duranti's *Speculum iudiciale*, the costs of litigation are caused by (a) witnesses, (b) advocates and proctors, (c) judges and (d) the expedition of documents. Thus, courts with their own staff, like the papal tribunals, could directly control two of these four categories: judges and the expedition. This article deals with the attempts of the late medieval papacy to prevent excessive costs of litigation beyond the mere application of procedural law. First, the legal principles and the special treatment of the Curia which resulted in tightening procedure and enforcing discipline of the staff are recalled. With Benedict's XII constitution for the Rota Romana (1340) the pope's arm stretched out over advocates and proctors, making them responsible for costly or dishonest litigation on behalf of their clients. In the course of the 15th century such procedural and legal initiatives faded away. Chancery and court instructions now stressed the professional ability and moral integrity of the papal staff. But whereas reform of the Curia was unanimously regarded as inevitable at this time, the Rota still served as a model for local church courts. In 1455 the French bishop and jurist Thomas Basin declared the *stilus curiae* the best model available for the secular tribunals of France. He recommended it explicitly because of its procedure, which seemed to him efficient and economical. This exemplifies a characteristically ambivalent view toward papal jurisdiction at the time. While the commonplace of expensive and exhausting litigation was used to symbolize the inefficiency and moral corruptness of papal administration, the tribunals themselves remained attractive. The standards applied, even those concerning the costs of litigation, were obviously of great practical value for judges and jurists everywhere.

BERNHARD SCHIMMELPFENNIG, Regelungen der Ablasserteilung in den päpstlichen Registern / Rules for granting indulgences as witnessed in the papal registers

Der Beitrag konzentriert sich weitgehend auf einen Vergleich zwischen den von 1234 bis 1317 promulgierten Rechtssammlungen und der Praxis, wie sie die päpstlichen Register widerspiegeln. Demzufolge werden zuerst die kirchenrechtlichen Normen, dann Einträge in den Registern vorgestellt. Deutlich zeigt der Vergleich, daß die rudimentäre Rechtskodifizierung viel Raum ließ für ihre Ausweitung durch die kuriale Praxis. Ebenso deutlich wird jedoch auch die Diskrepanz zwischen der rechtlichen und kurialen Realität auf der einen und den populären Erwartungen, die seit der Mitte des 14. Jh. durch Indulgenzlisten bezeugt werden, auf der anderen Seite.

The focus of this article lies on a comparison between the legal collections promulgated from 1234 till 1317 and the practice as reflected in the papal registers. Therefore, the norms of church law are considered first, and then the entries in the registers. A comparison of the two reveals that the rudimentary legislation left wide margins for amplification through curial practice. However, the discrepancy between legal and curial provisions and the popular expectations, as documented in the lists of indulgences since the mid 14th century, is also manifest.

WOLFRAM BENZIGER, Die rechtliche Entwicklung der Ketzerinquisition im 14. Jahrhundert / Legal developments of heresy inquisition in the 14th century

Der Aufsatz untersucht die Bedeutung der rechtlichen Entwicklung der Ketzerinquisition im 14. Jh. und hebt die Fortschritte hervor, die aber nicht als kontinuierliche Fortsetzung der vorangegangenen Periode zu verstehen sind. Die Entwicklungen des 13. Jh. reichen von den ersten Anfängen der Ketzerinquisition bis zur Kodifizierung ihrer rechtlichen Grundlagen im Liber Sextus und den Clementinen. In dieser Phase wurde die Entwicklung vor allem von den päpstlichen *litterae* getragen, die Rechte und Aufgaben der Inquisitoren definierten. Wie aus der Analyse von ca. 640 päpstlichen Schreiben aus den Jahren 1305–1431 hervorgeht, gab es im 14. Jh. keinerlei Versuche, die Ketzerinquisition umfassend zu reorganisieren oder grundlegende Veränderungen herbeizuführen. Es wäre allerdings voreilig, aus diesem Befund zu schließen, dass die rechtliche Entwicklung stagnierte – sie nahm vielmehr einen anderen Verlauf, der nicht mehr vorrangig von den Schreiben der Päpste, sondern von den Inquisitorenhandbüchern getragen wurde. Indem sie das einschlägige Material – *litterae*, Rechtsgutachten von Juristen und Formulare, die den Verlauf einer Inquisition strukturierten – zusammenstellten, systematisierten und interpretierten, schufen sie ein Rechtssystem. Handbücher wie der anonyme Traktat *De officio inquisitionis* aus Bologna (ca. 1320/25), Bernard Guis *Practica inquisitionis haereticae pravitatis* (ca. 1323/24) und *De haereticis* des Zanchino Ugolini (ca. 1330) bereiteten den Weg für das *Directorium inquisitorum* des Nikolaus Eymerich (1376). Dieses wurde seinerseits zur

Grundlage der neuzeitlichen Inquisitionen in Spanien, Portugal und der Römischen Inquisition in Italien, wie die gegen Ende des 16. Jh. weitverbreiteten, von Francisco Peña kommentierten und herausgegebenen Editionen des Werks zeigen.

The article deals with developments of the law governing the inquisition, with particular attention to the achievements of the 14th century. The 13th century was the period of the origins and of the creation of legal foundations. The duties and the rights of inquisitors were defined by papal letters. This period ended at the turn of the century with the enactment of the basic papal pronouncements in the *Liber Sextus* and the *Clementines*. In the 14th century no attempt was made to introduce fundamental changes or to reorganize the office of the inquisition, as it becomes evident from the analysis of about 640 papal letters issued between 1305 and 1431. It would be mistaken, however, to conclude that the development of the legal system stagnated. It simply took a different form. Inquisitors' manuals, a literary genre which appeared for the first time in the 13th century, were expanded and further developed. They document the further progress. By collecting, systematizing and interpreting the many instructions and rules issued in the preceding period, they created a legal system. Handbooks like the Bolognese tract *De officio inquisitionis* (ca. 1320/25), the *Practica inquisitionis haereticae pravitatis* (ca. 1323/24) of Bernard Gui and *De haereticis* of Zanchino Ugolini (ca. 1330) prepared the way for the *Directorium inquisitorum* of Nicholas Eymeric (1376). This in turn became the basic text for inquisitions in the modern period, especially in Spain, Portugal, and Rome, as can be seen from the widespread editions of the *Directorium* commented by Francisco Peña at the end of the 16th century.

THOMAS WETZSTEIN, Der lange Schatten einer großen Zeit: Das Kanonisationsverfahren am Vorabend der Reformation / The long shadow of a great age: The canonization procedure at the eve of the Reformation

Die Kanonisation Heiliger durch den Papst stellte während des ausgehenden Mittelalters eine selbstverständliche, aus der *plenitudo potestatis* abgeleitete Maßnahme des Heiligen Stuhls dar, die ihm seit dem *Liber Extra* (1234) alleine vorbehalten war. Ohne ein eigenes Regelwerk blieb jedoch bis zu den Reformen Urbans VIII. (1623–1646) das bei dieser Maßnahme anzuwendende Verfahren. Es stellt sich die Frage, ob dieses Verfahren im Zeitraum zwischen seinen erstmals in den Quellen faßbaren Anfängen im 13. Jh. und den letzten Jahrzehnten des 15. Jh. in kanonistischer Theorie und prozeduraler Praxis Entwicklungen verzeichnete, oder ob es weitgehend den während des 13. Jh. etablierten Auffassungen und Verfahrenspraktiken verhaftet blieb. In der kanonistischen Literatur wurden die Auffassungen der klassischen Kanonistik grundsätzlich weiterhin als bindend betrachtet. Erst um die Mitte des 15. Jh. wurde mit dem Aufkommen monographischer Literatur die traditionsverhaftete Praxisferne der Kommentatoren zögerlich aufgebrochen. Was die Verfahrenspraxis angeht, waren die Grundlagen mit der vollständigen Unterwerfung der *causae canonizationis* unter das Regelwerk des römisch-kanonischen Prozesses gelegt. Die Kurie hielt ebenfalls im

wesentlichen an einem Verfahren fest, das sich während des 13. Jh. auch für andere *causae maiores* nachweisen läßt. Lediglich urkunden- und verfahrenstechnische Neuerungen wie etwa Breve oder mündliche Delegation wurden mit kaum merklicher Verzögerung auch in das Kanonisationsverfahren des 15. Jh. übernommen.

In the later Middle Ages the canonization of saints constituted one of the acts customarily performed by the pope. His right to do so was derived from his *plenitudo potestatis* and had been exclusively reserved to him since the Liber Extra (1234). However, the procedure of canonization remained without a specific regulatory framework, until the reform of the institution by Urban VIII (1623–1646). The present paper examines the question of whether, in the course of the three centuries from the first manifest traces of the institution to the Reformation, there were changes and developments in canonistic theory and practice, or whether the procedure remained unchanged. The answer is that in the canonistic literature later authors felt obliged to follow the opinions of their predecessors in the classical period. It is only with the emergence of the first monographic treatises in the mid 15th century that authors began to take interest in practical procedural questions rather than repeating time and again the discussions they had inherited from classical authors. As for the procedure itself, it continued to follow the general rules of romano-canonical procedure. The papal Curia also continued to apply the procedure it had adopted in the 13th century for other *causae maiores* until, during the 15th century, general innovations in procedure and bureaucracy, such as the *breve* or oral delegation, were introduced into the canonization procedure.

KARL BORCHARDT, Pfründenbesetzung, Gottesdienst und Seelsorge: Kirchenrechtliche Probleme vor Ort im späteren Mittelalter, besonders in Franken / Benefices, divine service and *cura animarum*: Local problems of late medieval canon law, especially in Franconia

Pfarrstellen und Altarbenefizien vermehrten sich im Spätmittelalter schnell, weil die Menschen nach feierlichen Messen, wirksamen Gebeten und ausreichender Seelsorge verlangten. Dagegen fanden die *beneficia minora* weder im Kirchenrecht noch in der kurialen Praxis entsprechende Beachtung, was sich für Franken anhand einiger Zahlen aus dem Repertorium Germanicum und ähnlichen Verzeichnissen zeigen läßt. Die normativen Grundlagen für Pfarreien und andere niedere Benefizien waren in der klassischen Periode des Kirchenrechts gelegt worden. Diese Regeln fanden nun manchmal eine unerwartete Anwendung; so wurde z. B. die Konstitution *Ad regimen* nicht dazu benutzt, päpstlichen Familiaren angemessene Einkünfte zu sichern, sondern um der Reichsstadt Hall die Pfarrei Reinsberg zu entziehen. Im 14. und 15. Jh. erkannten Päpste und Konzilien die neuen Probleme der Zeit: (1) Abschöpfung von Einkünften für Klöster, Kollegiatkirchen und Universitäten; (2) Abzug von Personal für den Dienst des Königs, der Fürsten und der Städte; (3) Schwierigkeiten, die Aufgaben zu erfüllen, die Stifter, Schenker und Sponsoren betr. Erbrecht und Aufsicht über den Klerus durch Laien machten. Doch die Päpste kümmerten sich nur wenig

um diese Probleme, sei es weil sie für die *plenitudo potestatis* fürchteten, oder weil die Kurie von den überhand nehmenden Dispensen profitierte. Anscheinend zeigten sich auch die Generalkonzilien nur wenig interessiert, vielleicht weil die Konzilsväter die Dispense für ihre Karrieren brauchten, oder weil führende Kanonisten wie Nikolaus de Tudeschis an dem Konzept der *plenitudo potestatis* festhielten, das letztlich für die verhängnisvolle Dispenspraxis verantwortlich war. So blieb es den lokalen oder regionalen weltlichen Instanzen vorbehalten, die Regeln zu erlassen und durchzusetzen, die für die Sicherung des *servitium divinum* und der *cura animarum* notwendig waren. Dieses mag einer der Gründe für die oft beobachtete Stagnation im spätmittelalterlichen Kirchenrecht gewesen sein.

Parishes and benefices intended for altars and the mass increased rapidly in number in the later Middle Ages because the faithful wanted masses celebrated solemnly, effective prayers and the efficient care of souls. Despite this fact, neither canon law nor curial practice devoted much attention to the *beneficia minora*. This can be seen in the figures provided for Franconia in the Repertorium Germanicum and related indexes. The legal framework for parishes and other lower benefices had been developed during the classical period of canon law. These regulations sometimes served unexpected purposes. The constitution *Ad regimen*, for example, was used not only as intended, to secure livings for papal servants, but also to justify snatching the parish of Reinsberg from the imperial town of Hall. Popes and general councils of the 14th and 15th centuries were aware of the actual problems: (1) the alienation of revenues for monasteries, collegiate churches and universities, (2) the transfer of personnel to the service of kings, princes and towns, (3) difficulties in complying with wishes of founders, donors and sponsors in regard to hereditary rights and lay supervision of the clergy. But the popes did not do much to resolve these problems, either because they feared for their *plenitudo potestatis* or because the Roman Curia profited from the excessive dispensations. As far as we can see even the general councils did not pay much attention, perhaps because their members used such dispensations to promote their own careers, or perhaps because their leading canonists, such as Nicholas de Tudeschis, clung to the very concept of supreme and universal power in the church that was ultimately responsible for the dangerous dispensations. So it was left to regional or local lay governments to formulate and enforce the regulations necessary for maintaining *servitium divinum* and *cura animarum*. This may be one of the reasons for the often-noted stagnation of canon law in the late medieval period.

MARIO ASCHERI, *De ornatu mulierum* dal medioevo all'età moderna: dal Roselli al Tergolina / *De ornatu mulierum* from the Middle Ages through the early modern period: from Roselli to Tergolina

Der Beitrag betont die Bedeutung von monographischen Traktaten als Gattung der juristischen Literatur im späten 15. Jh. Während Kommentare immer seltener werden, waren die Traktate im ganzen 15. Jh. eine beliebte Form, um die Meinungen der

doctores zu ganz unterschiedlichen Materien zu sammeln. Eine davon war der *ornatus mulierum*, der in den aufblühenden Städten dieser Zeit zunehmend zu einem Problem im weiteren Rahmen der Luxusgesetzgebung wurde. Hier wird nun der grundlegende einschlägige Beitrag von Hermann Kantorowicz weitergeführt, indem ein von ihm verloren geglaubter Text vorgestellt wird. Es handelt sich um den Traktat, den Hieronymus Tergolina, *iuris utriusque doctor* in Padua, gegen Ende des 15. Jh. in Bologna zur Sache beigesteuert hat. Da seine Erörterung des Themas wegen der kanonistischen und legistischen Quellen interessant ist, wird dieser Traktat hier aus einem seltenen Frühdruck neu ediert und sein Verhältnis zu der schon von Kantorowicz vorgestellten Schrift des Antonio Roselli erörtert.

The contribution stresses the importance of the monographic tract as a literary form in the jurisprudence of the late 15th century. As commentaries were becoming increasingly rare, tracts, seen as a means of comparing the differing opinions of a number of *doctores* on certain topics, became more and more popular. Among the topics most frequently treated was ornament in women's dress (*de ornatu mulierum*), seen within the general context of sumptuary laws. Excess in ornament had become a major problem in the flourishing towns of the period. Particular attention is given to a tract of the Paduan *iuris utriusque doctor* Hieronymus Tergolina, which Hermann Kantorowicz wrongly considered lost in his well known treatment of the subject. The tract of Tergolina, written in the late 15th century at Bologna, is reedited here from a very rare 16th century edition, because of its importance as a legal and as a doctrinal source. Its relationship to an earlier tract of Antonio Roselli, once described by Kantorowicz, is also examined.

ANTONIO GARCÍA Y GARCÍA, En torno a los sínodos diocesanos / About the diocesan synods

Im ersten Abschnitt dieser Studie wird die institutionelle Entwicklung der Diözesansynode beschrieben, wobei drei Perioden unterschieden werden, mit den Zäsuren beim IV. Laterankonzil (1215) und beim Tridentinum (1545–1563). Der zweite Abschnitt ist der Erforschung der Synoden im 20. Jh. gewidmet, wobei die Fortschritte in England, Frankreich und Spanien hervorgehoben werden.

In the first section of this paper the historical evolution of the sinodal institution is described. A distinction is made between three periods with the IV Lateran Council (1215) and the Tridentinum (1545–1563) as turning points. The second section is devoted to the modern investigation and study of the synods with an emphasis on the achievements of conciliar research in England, France and Spain.